

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 10 " — "
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 7 " — "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 9 " — "
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Substrate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Carondezelle kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

№. 93. **Sermannstadt, Dienstag den 23. April 1901.** 117. Jahrgang.

Der Zukunftskrieg.

Thürische Phantasien haben sich in den letzten Tagen in der Vorstellung gefallt, daß zwischen Rußland und Japan Schiffe gewechselt werden könnten. Diese Leute scheinen sich die Weltgeschichte, die sich ja mit jedem Tage neu vollzieht, so vorzustellen, als seien die Kriegsmaschinerien der Staaten selbständige, von den sonstigen Bedingungen des staatsnationalen Lebens völlig abgelöste Gebilde, über die von den Staatslenkern mit souveränem Belieben verfügt werden kann, so daß es eigentlich nur des guten oder des üblen Willens bedarf, um einen Krieg zu vermeiden oder ausbrechen zu lassen. Wer tiefer blickt, den muß schon der bloße Gedanke, daß um der Mandchurie willen Hunderttausende von Menschen marschieren, Tausende von Millionen vergebend, unzählige wirtschaftliche Beziehungen abgebrochen, unzählige Existenzen materiell vernichtet werden sollen, wie eine leichtfertige Kinderei anmuten. Gewiß ist die Periode der Kriege nicht abgeschlossen, und wir sind ja gegenwärtig Zeugen eines der größten, wenn auch nach der aufgebobenen Truppenzahl weniger impotanten Kriegsdramen der Geschichte, nämlich des südafrikanischen Krieges. Aber gerade dies Ereignis zeigt, wie ungeheuer folgenreicher der Entschluß zur Entfesselung der Schlachtenfurie sein kann. Man führt keine Kriege, wenn man nicht muß, und weder Rußland, noch Japan muß es, so groß auch die Gegensätze dieser beiden Staaten auf dem ostasiatischen Interessenschauplatz sein mögen. Man nimmt überall in der Welt Spannungen wahr, die in ihrer schärfsten und letzten Entladung allerdings zu kriegerischen Zusammenstößen führen könnten, aber indem die Letzte unterbleibt, ist bereits ausgesprochen, daß die Kanonen denn doch nicht von selbst losgehen. Allzu complicirt ist das Gefüge des internationalen, wie des nationalen Staats- und Gesellschaftslebens, als daß selbst der verbredertischste Leichtsinns es wagen sollte, ohne die zwingendste Noth furchtbares Unheil über die Völker heraufzubehämmern. Wir behaupten, daß der Weltfriede selten in so guter Gut war, wie gegenwärtig. Je leichter verletzbar die soliden Güter einer verfeinerten Cultur auf jedem Gebiete menschlichen Schaffens durch die unendlich gesteigerten Hilfsmittel des Kriegshandwerks geworden sind, desto schwerer lastet die Verantwortung für die Verwahrung des Friedens und für die möglichen Folgen eines Krieges auf den Regierungen, aber auch auf den Völkern, und man kann nicht sagen, daß diese Verantwortung irgendwo leicht genommen wird. Wer auch sollte gegen wen losziehen?
 Die meisten Menschen haben eine instinctive Empfindung dafür, daß mindestens in Europa keine dringende Kriegsgefahr besteht. Aber man macht sich selten im Einzelnen klar, wie sehr solche Gefahr, abgesehen von allen anderen Gründen ihrer Verringerung, eingeschränkt wird durch die zweifellos vorhandene Ueberzeugung der Militärs von der unbeschreiblichen und unaussprechbaren Größe der Schwierigkeiten, die Riesenheere der Gegenwart in Bewegung zu setzen. Hierzu kommt alsdann als nützlich ergänzendes Moment die ebenfalls zweifellos mit sprechende Ueberzeugung der Regierungen von den entsetzlichen Folgen einer plötzlichen Stockung von Handel und Wandel, von allen elementaren Functionen eines nationalen Organismus. Es hat seinen eigentümlichen Reiz, diese Dinge einmal in der Nähe zu sehen, und so benutzen wir gern eine dankenswerthe Studie über den „Zukunftskrieg“, die wir in der „Neuen Zeit“ finden, und deren ruhige Sachlichkeit es schwer machen dürfte, die darin angeführten Berechnungen und Betrachtungen zu widerlegen. Ihr Verfasser nimmt für den Kriegsfall an, daß das deutsche stehende Heer und die beiden Landwehraufgebote, also rund 2.500.000 Mann unmittelbar nach der Kriegserklärung zugleich mobilisirt werden. Da hiervon nur 500.000 der activen Armee angehören, die übrigen aber dem werthvollen Volk entnommen werden, so würden der Production mit einem Schlage 2 Millionen erstklassiger Arbeitskräfte entzogen. Die Folgen wären unübersehbar. Namentlich für die Landwirtschaft müßte nach Umständen eine furchtbare Katastrophe hereinbrechen. Erfolgt nämlich die Kriegserklärung

in den Monaten unmittelbar vor der Ernte, so würde es unmöglich werden, diese hereinzubringen. Die meisten der jüngeren Bauern und Bauernknechte wären beim Heere und somit blieben für den Schnitt, das Trocknen und Einfahren des Getreides nur mehr ältere Männer, kränkliche Knechte, Frauen und Kinder. An einen Ertrag durch auswärtige Arbeiter wäre nicht zu denken, denn entweder ständen unsere Nachbarstaaten selbst im Kampfe oder zum mindesten wäre die Situation auch im übrigen Europa derart gespannt, daß diese Staaten sich hüten würden, ihre Wehrpflichtigen über die Grenze zu lassen.
 Ein schwerer Krach wird auch im Handwerk nicht ausbleiben. Von den kleineren Handwerkern werden sehr viele ihre Geschäfte schließen müssen, weil sie entweder selbst der Einberufung zu gehorchen haben oder nicht mehr genug Gehilfen erhalten können. Dann kommen noch die Inhaber kleiner Läden z., die schon in normalen Zeiten äußerst unsichere Existenzen vorstelden und kaum das tägliche Brot finden. Dazu gesellen sich noch die Bankrotte, die auf industriellem Gebiet eintreten werden, und zwar weniger wegen Arbeitsmangels, als wegen des Stillstandes des Exports.
 Eine weitere bedenkliche Seite einer Mobilisirung bildet die Beschlagnahme der Eisenbahnen durch die Truppentransporte. Im Jahre 1870 waren zur Beförderung von 440.000 Mann 1205 Züge mit 115.000 Achsen nötig. Wägen sich inzwischen auch die Eisenbahnen, und was für die Mobilisirung noch mehr heißen will, auch die Geleise vermehrt haben, so hat doch die Armee in viel größerer Maße zugenommen. Auch ist der Train des Heeres durch verschiedene Neuerungen (Fesselballon, Telephon, Maschinengewehre, Schnellfeuergeschütze, Handbatterien z.) gewachsen. Es wird also der Transport des mobilen Heeres die Eisenbahnen auf Wochen für sich allein beanspruchen. Nun können aber die deutschen Großstädte bekanntlich ohne Zufuhr von außen nicht leben. Da aber das hauptsächlichste Beförderungsmittel für die Zufuhr von den Truppen mit Beschlag belegt ist, so muß in den Großstädten eine rapide Preissteigerung gerade der unentbehrlichsten Lebensmittel die Folge sein. Diese Theuerung wird um so furchtbarer wirken, als die Ernährer sehr vieler mittelständiger Familien einberufen und daher die Letzteren nur auf äußerst kärgliche Einnahmen angewiesen sind. Daß diese Verhältnisse zur ausgeprägten Hungersnoth in den ärmeren Schichten führen werden, ist durchaus nicht ausgeschlossen. So wird denn die Mobilmachung allein schon unglücklichen Jammer und furchtbare Noth verriechen.
 Und nun die Schwierigkeiten der Verpflegung! Nach der Felddienordnung soll der Tagesbedarf eines Bataillons bei wenigstens mittlerer Beschaffenheit des Viehs etwa gedeckt werden durch zwei Ochsen oder fünf Schweine oder achtzehn Kälber. „In schlechter Gegend ist namentlich das Kind erheblich minderwerthig, daher kann etwa die doppelte Zahl erforderlich werden.“ Da das Bataillon im Kriege ungefähr 1000 Mann hat, so können diese Zahlen im Durchschnitt für je 1000 Mann überhaupst gelten. Man würde also beispielsweise an einem einzigen Tage 5—6000 Ochsen brauchen. Woher nehmen? Das gegnerische Land wird von dem ebenfalls millionenstarken Feinde längst schon ausgezogen sein, und Deutschland deckt ja nicht einmal im Frieden seinen Fleischbedarf aus Eigenem. Freilich bleibt die Conterve übrig, aber es fragt sich, ob sie nicht am Ende sehr bedenkliche Wirkungen auf die Gesundheit der Truppen ausüben kann. Die Typhus-epidemien, die im Frieden bald in dieser, bald in jener Caserne ausbrechen (so jetzt in Straßburg), reden hier eine unheimliche Sprache. Was die Verpflegung im Falle einer Niederlage betrifft, so läßt sich kurz sagen, die Armee wird das Schicksal ihres eigenen Volkes theilen, nämlich die bitterste Noth leiden müssen.
 Der Reichskanzler Graf Caprivi küstete einmal im Reichstage auf einen Augenblick den Gleieler, der die schweren Sorgen der Staatsmänner und Militärs in Bezug auf die Verpflegung der modernen Riesenheere sonst bedeckt. Es ist gut, daß diese Sorgen überall in der Culturwelt

dieselben sind. Wie der Zukunftskrieg aussehen wird, kann sich keine Phantasie vorstellen. Aber weil Alle, die es angeht, wissen, daß dieser Krieg ungefähr wie eine Dynamitexplosion wirken müßte, darum wird die Hand vom Zünder gelassen werden. Wir glauben nicht so leicht an einen Zukunftskrieg.
Die anticlericale Bewegung in Spanien kommt nicht zur Ruhe. Die Republikaner bereiten neue große anticlericale Meetings und Kundgebungen vor. In Madrid wird, der „Fris. Zeitung“ zufolge, beabsichtigt, eine weitverzweigte anticlericale Liga mit Provinz-Comités und einem Centralauschuß in Madrid zu gründen. Dagegen vernimmt der „Imparcial“, daß Prälaten, Mönche und andere Clericale dem Beschluß gefaßt haben, ihre Vertheidigung zu organisiren. Unter Anderem soll eine Adresse an die Königin gerichtet werden, deren Schutz für die bedrohten Congregationen erbeten werden soll.
Auswanderung aus Griechenland. Wie aus Athen berichtet wird, nimmt daselbst die Frage der Auswanderung der Bewohner des Peloponnes, die namentlich nach Amerika und in andere ferne Länder ihre Richtung nimmt, die öffentliche Aufmerksamkeit sehr in Anspruch. In jüngster Zeit haben über 1200 Griechen auf Schiffen der „Messageries Maritimes“ die Heimat verlassen, um sich in Amerika eine neue Existenz zu gründen. Weder die Ermahnungen der Presse, noch die Schilderungen des Elends, dem viele Auswanderer in den fremden Ländern ausgesetzt sind, vermochten den Strom Derjenigen aufzuhalten, die der Fremde zu streben. Insbesondere ist es der Peloponnes, in dem viele Bauern ihre Anwesen verkaufen, um bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit nach Afrika oder Amerika auszuwandern. Ihr geringer Veltz reicht kaum für die Reisekosten aus, so daß sie in den fremden Ländern schleunigst nach irgendwelchem Erwerb Umhau halten und den Kampf um's Dasein aufnehmen müssen, der für sie um so schwerer sich gestaltet, als sie die Sprache der Länder, die sie aufsuchen, nicht kennen. Als Ursache dieser fortwährenden Auswanderung bezeichnet man die in einigen Provinzen des Peloponnes herrschende Noth, welche durch die Nebenkrankheiten und den Niedergang des Weinbaues verursacht wurde, da Trauben- und Rosinenproduction in vielen Gegenden den ausschließlichen Erwerb bildet. In den Zeitungen wird auch der Vorwurf erhoben, daß die Verwaltungen in vielen Bezirken es unterlassen haben, die Bauern zu belehren und sie namentlich darauf hinzuweisen, daß sie sich nicht auf die Erzeugung einer Frucht beschränken dürfen, weil dann jede Krise ihren Ruin herbeiführen müßte.
Die Krise im öcumenischen Patriarchat hat, wie man aus Konstantinopel schreibt, in den dortigen griechischen Kreisen um so peinlicher berührt, als sie unmittelbar vor den griechischen Osterfeiertagen in ihr acutes Stadium getreten ist und somit die griechisch-orthodoxe Kirche während dieser hohen Festtage ihres Oberhauptes beraubt worden ist. Der Gegenstand zwischen dem Patriarchen, Mgr. Constantin V., und der Synode, sowie dem gemischten Rathe des Patriarchats hat sich seit der vor einiger Zeit erfolgten Neuwahl eines Theiles der Mitglieder des gemischten Rathes verschärft, da die neugewählten Mitglieder zu den Gegnern des Patriarchen gehören. Gegen Constantin V. führte ferner eine Anzahl unzufriedener Metropolitane, theils gegenwärtige, theils frühere Mitglieder der Synode. Es bildete sich derart in Schooße des Patriarchates eine oppositionelle Majorität, welche verschiedene Beschlüsse faßte, die der Patriarch nicht genehmigen wollte, weil sie nach seiner Auffassung anticanonisch waren. Er stellte es der Synode frei, als Klägerin gegen ihn aufzutreten, worauf er sich rechtfertigen werde. Schließlich wurde zur Abiegung des Patriarchen geschritten. Nach den canonischen Vorschriften der griechisch-orthodoxen Kirche ist ein derartiger Beschluß, wenn

Feuilleton.

Ein Ehrenwort.

Roman von L. Haibheim.
(Schluß.)

Wie sehr sie auch in diplomatischen Redewendungen ihn vorzubereiten suchte auf die Neugier, er merkte es nicht, sprach ärgerlich davon, daß ihm ein neuer Heiratsantrag für sie gemacht sei, und daß er diesmal sich energisch jeden Widerstand ihrerseits verbitte.
 Er ließ sie weinen, schmollen und schwören, ganz wie er es sich vorgenommen, und als endlich die Prinzess, schon völlig erschöpft, mit verlagener Stimme erklärte, sie liebe und sie werde nur den Mann heiraten, der sich ihre Liebe gewonnen, erst da gab er mit dem vollen Ausdruck eines besiegten Widersachers, bedingungsweise nach.
 „So thu“, was Du nicht lassen kannst, aber komme mir nachher nie mit Reue und Klagen.“
 Wie sie jubelte über ihren Triumph, und wie verschmigt der Herzog lachte!
 Am Abend war die Verlobung der Prinzess mit Sr. Erlaucht schon öffentliches Geheimniß.
 Während in der Villa die Geschwister mit Trautmann und Fides ihren Thee tranken, Schwester Veronika Einiges von Zerefsky erzählte, was ihr wieder eingefallen war, und sie Alle ernster Stimmung jenes Sommerfestes gedachten, klang von dem Ballsaal her die rauschende Tanzmusik.
 In der That, die Orangerie glich einem Weihnachtsmärchen, es gab nur eine Stimme des Entzückens darüber, und wie eine Weihnachtssee anzusehen, schwebte Prinzess Mathilde am Arm ihres Verlobten durch die Reihen der Gäste! Wie hatte man sie lebenswürdig und reizender

gefunden! Aber wahrlich, auch darin stimmten Alle überein, ihr Verlobter rechtfertigte diese Liebe, man sah selten ein schöneres und glücklicheres Paar.
 Der Held des Abends blieb trotzdem Graf Zerefsky! Die wenigen Familien aus Trifflieben, welche diesmal geladen waren, versicherten Tags darauf, daß sie ordentlich stolz gewesen seien auf seine Bekanntschaft, und daß er ihnen Allen mit festem Händedruck herzlich gedankt für das Wohlwollen, das sie ihm erwiesen.
 Wie die Anderen seufzten und sich ärgerten! Und wie die sonst so gute Oberförsterin diesmal ganz ihre Herzsgüte beiseite setzte und ihnen „die Wahrheit“ sagte.
 Der Landrath bekam am meisten zu hören; er war so geknickt, daß er Hals über Kopf abreiste, Urlaub nahm und sich verzeihen ließ. Unterdeß wurden in Rheinfelden die Herzogstuben eiligst für einen Gast hergerichtet, der sich telegraphisch am demselben Tage angemeldet, da er das Telegramm des Barons Gutmar erhalten.
 Und kaum war die herzogliche Gesellschaft wieder abgereist und das Schloß in seine Ruhe zurückgefallen, als dieser Gast eintraf, eine noch ungebeugte ritterliche Gestalt mit weißem, langem Schnurrbart und Haar und denselben Augen, die Winzkel alle Herzen gewonnen.
 Halb Trifflieben war hinausgewandert, denn wer hätte sich wohl den Anblick entgehen lassen? Da stand der jüngere Graf Zerefsky am Coupé und der weißbärtige Herr blickte ihn tief und fragend an, dann flog ein glückliches Lachen über das alte Gesicht und laut rief er: „Weim allmächtigen Gott, das ist er! Das ist meines Vaters rechter Sohn! Grüß Gott, Janosch Zerefsky, der Herr thut Großes an mir einjamem Manne.“
 Und dazwischen umarmte er ihn, küßte ihn auf beide Wangen, und der Nefse führte des Onkels Hand still an die Lippen. Dann schritten sie zu der Equipage; sie sahen die Menge gar nicht, aber diese bewunderte sie.
 Im Schlosse jedoch hatte die alte Gräfin Rheinfelden sich und ihrer Neugier eine kleine Scene nicht verjagen können; am Fuße der inneren

Treppe empfing sie in ihrem letzten noch wohlhaltenen Staatskleide den „Onkel ihres jungen Freundes“ und versicherte demselben, daß nur ein hochgeborener, edler Mann, wie sein Nefse, eine alte Frau mit Wohlthaten überhäufen könne, ohne sie damit zu erdrücken.
 Beide Herren geleiteten sie hinauf und als sei sie hier in vollem Rechte, so würdevoll übernahm sie es, die Honneurs der Tafel in ihrem Krankensaal zu machen.
 Der Mensch denkt — Gott lenkt.
 Es kam Alles ganz anders, als man gemeint.
 Einige Monate später stand Schloß Rheinfelden leer! Der alte Graf hatte nicht nachgelassen mit Bitten, und so gab der Nefse in dem Glück, nicht mehr allein in der Welt zu stehen, nach und begleitete ihn in die Heimat.
 „Ihr entbehrt mich nicht“, sagte er zu Ulla und Trautmann, „und Ihr werdet mich in Wien besuchen, wenn Ihr Hochzeit macht.“
 Trautmann mußte sich ehrlich eingestehen, daß ihm leichter um's Herz wurde, als Zerefsky nicht mehr täglich der Zeuge seines Glückes war.
 Zu der im Mai erfolgenden Hochzeit der Weiden kam für Ulla ein Brillantschmuck, und als einige Wochen später das junge Ehepaar in Wien eintraf und im Palais Zerefsky am Ring Wohnung nahm, erzählte der alte Herr, dem Nefsen das Wort abschneidend, zu allererst, Janosch habe eingewilligt, in der Heimat zu bleiben.
 Und leiser setzte er gegen Trautmann hinzu: „Will's Gott, bring' ich ihn auch noch dazu, sich wieder ein Weib zu nehmen, kein blutjunges Mädel, nein, aber eine schöne, gute Frau, die verwitwete Gräfin Lajos.“
 Es waren glückliche Tage, welche sie in Wien genossen, und das junge Ehepaar sah ein, Janosch Zerefsky war noch der alte treue Freund Winzkel und doch ein Anderer geworden. Mit voller Gluth, aber mit reifem Urtheil umfaßte er jetzt wieder Alles, was ihm Heimat, Vaterland hieß.

er von einer Zweidrittel-Mehrheit der Synode und des gemischten Rathes gefaßt wird, bindend. Diese Majorität wurde im vorliegenden Falle sogar überschritten. Die gegen ihn vorgebrachten Beschwerden beziehen sich auf eine Reihe von Angelegenheiten, in welchen er, nach der Meinung seiner Gegner, die Rechte der Kirche der Pforte gegenüber nicht mit hinreichender Energie vertheidigt habe. Jedenfalls spielte der persönliche Ehrgeiz gewisser Mitglieder der Synode eine wichtige Rolle bei der Herbeiführung der Krise, welche unter Anderem eine weitere Verzögerung bezüglich der kirchlichen Weihe des patriarchalischen Metropolitens von Uesküb Monsignore Firmilian zur Folge haben muß. Aus diesem Grunde und mit Rücksicht auf die Beeinträchtigung des Ansehens des öcumenischen Patriarchats, welche die Krise mit sich führen muß, wird dieselbe auch in den jerbischen Kreisen lebhaft bedauert.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. April.

Die Reform der directen Steuern nähert sich, wie „Pol. Cen.“ meldet, der Verwirklichung. Im Finanzministerium werden die Daten, welche die Basis des Entwurfes bilden, eilig gesammelt. Finanzminister Labislav Lufack plant aber in Verbindung mit der Reform der directen Steuern auch die Revision der Grundsteuer-Kataster. Er hat die Municipien von all' dem verständigt und angeordnet, daß genaue und erschöpfende Daten darüber gesammelt werden, welches die Gründe des Mißverständnisses der jetzigen Besteuerung sind und welche wirtschaftliche, Verkehrs- und Verwerthungsverhältnisse nach den einzelnen Gegenden das reine Katastereinkommen beeinflussen. In jedem Municipium werden besondere Commissionen dies bewerkstelligen; doch wird es mindestens drei bis vier Jahre dauern, bis die Reform der directen Steuern durchgeführt werden können.

Ueber die Vorgehensweise der Uebernahme des Protectorats über den katholischen Schulverein von Seite des Erzherzogs Franz Ferdinand veröffentlicht die „Reichspost“ folgende Mittheilungen, für welche ihr die Verantwortung überlassen werden muß:

Der Erzherzog ließ schon vor einigen Wochen persönlich dem katholischen Schulverein die Mittheilung machen, es sei sein Wunsch, das Protectorat zu übernehmen und er ließ selbst hinzufügen, was ihn dazu veranlaßt habe, nämlich die Ueberzeugung, die er aus der langjährigen Lectüre der Berichte über die Verammlungen des katholischen Schulvereins und über die vom „Vaterland“ stets im Wortlaut gebrachten herrlichen Neben desselben gewonnen habe, daß der Verein religiös-sittliche, patriotische Ziele verfolgte. Daraufhin hat die Centralleitung des katholischen Schulvereins, nachdem Bischof Dr. Köhler, der bisherige Protector, davon verständigt, sein Protectorat niedergelegt hatte, durch den Erzherzog selbst aber um dessen Beibehaltung gebeten worden war, das übliche Bittgeuch an den Erzherzog um die Uebernahme des Protectorats gerichtet, dessen Beantwortung im bejahenden Sinne erfolgte, indem gleichzeitig das Präsidium zur Audienz bei Seiner k. u. k. Hoheit eingeladen wurde. Wie wir weiter erfahren, hat der Erzherzog in seiner Ansprache an den Obmann des Vereins ausdrücklich noch gesagt, es sei durchaus zutreffend, was Dr. Schwarz in seiner Dankesansprache betont habe, daß er dieses Protectorat „aus eigener Initiative“ übernommen habe. Niemand, keine Persönlichkeit, kein Verein, keine Partei, die diesen rein privaten Entschluß des Erzherzogs, wie dessen rein private Worte beeinflusst.

Die „Vidová Noviny“ wollen wissen, der Kaiser habe dem Erzherzog Franz Ferdinand, und zwar schon viel früher, die Erlaubniß zur Uebernahme des Protectorats des katholischen Schulvereins erteilt. Der Erzherzog werde nicht bei der Uebernahme des Protectorats stehen bleiben, sondern Impulse zu einer Agitation gegen die Umtriebe der Alldeutschen geben.

„Petit Parisien“, das Organ des Ackerbauministers, schreibt zur Reise Delcassé's nach Petersburg: Die Unterredung, welche Delcassé mit dem Kaiser Nicolaus und dem Grafen Lambdorsff haben werde, wird dazu beitragen, ein einträchtiges Vorgehen in Ostasien zu erzielen, wo ernste Probleme zu lösen seien. Es sei auch nicht unmöglich, daß die Bedingungen für das internationale Gleichgewicht in's Auge gefaßt werden im Hinblick auf ein Ereigniß, für welches ein Einvernehmen aller europäischen Mächte wünschenswerth wäre. Der Besuch der italienischen Flotte in Toulon sei hierfür von guter Vorbedeutung gewesen.

Das englische Unterhaus beschloß gemäß den Anträgen des Schatzkanzlers Hicks-Beach mit 183 gegen 127 Stimmen die Einführung eines Zuckerkolles und mit 171 gegen 127 Stimmen die Einführung eines Kohlenausfuhrkolles. Der Schatzkanzler hatte im Verlaufe der Debatte erklärt, die Regierung beabsichtige nicht, die englische Zuckerraffinerie auf Kosten der auswärtigen zu schützen, die vorhandene Basis der Besteuerung müsse erweitert werden, und ging sodann zur Berechnung der vorgeschlagenen Zuckerausgaben über, welche nach der Schätzung 5.100.000 Pfund einbringen würden. Es sei schwer vorauszusetzen, welche Wirkung die Abgaben auf den Zuckerpriß haben würden; aber es sei anzunehmen, daß die Wirkung der neuen Abgaben sich in der Weise bemerkbar machen würde, daß solche Massen von Prämiensucker in England eingeführt würden, die in anderen Ländern keinen Markt finden und daß der Priß herabgehen würde, wenngleich er zuerst etwas steigen könnte. Es würde ferner die Bestimmung getroffen werden,

als sie dann wieder in die eigene Heimat zurückkamen, war es, um Oscar's und Fides' Hochzeit zu feiern.

Oscar hatte in sein Regiment wieder eintreten können; man vermochte kaum zu sagen, wer darüber glücklicher war, ob Fides oder ihr Gatte.

Nach der Hochzeit besuchten sie die Gräfin Rheustein, die sich mit Thränen in den Augen von ihrem „lieben theuren Grafen“ erzählen ließ und ihnen in aufrichtiger Nüchternheit mittheilte, er habe vor seiner Abreise sie lebenslang sichergestellt, eine Großmuth, die sie erst von Doctor von Dheim erfuhr, als dieser kam, sich ihr als Mandatar des Besitzers von Schloß Rheustein vorzustellen.

Daß aber Jánosch Jereftany auch noch in anderer Weise weitergehende Bestimmungen getroffen, erfuhren Trautmann und Ulla erst, nachdem ihren ein Sohn geboren worden.

Da kam von Doctor von Dheim die Nachricht, daß für Trautmann's erstgeborenes Kind ein Capital in der Landesbank deponirt sei, das ein Vermögen repräsentirte.

Sie hatten es nicht nötig; aber für ihr Kind konnten sie diese Mit ist aus des Freundes Hand nicht abheben.

An dem Tage, da sie den Knaben kauften, kam eine Nachricht, die ihr Glück erhöhte: Jánosch Jereftany zeigte ihnen seine Verlobung mit Alexandrine, verwitweten Gräfin Lajos, an, und zwar selbst und in Worten, die an seinem Glück nicht zweifeln ließen.

Schloß Rheustein wird trefflich verwaltet, und die alte Gräfin erlebte noch, daß ihr Freund mit seiner armuthigen und lebenswürdigen Frau kam, um ihr seinen kräftigen Sohn vorzustellen und ein reizendes Töchterchen von sechs Monaten zu zeigen.

Kurz darauf schloß die alte Dame ihre Augen für immer. „Sie haben mein Alter glücklich gemacht, Gott thue Ihnen ein Gleiches und segne Sie mit Weib und Kindern!“ sagte sie sterbend zu ihm, der sie wie ein Sohn in seinen Armen hielt.

auf Zuckerwaaren aus fremden Ländern, die mit einheimischen Waaren concurrirt, einen Zoll zu legen. Auch westindischer Zucker werde nicht abgabenfrei bleiben. Schatzkanzler Hicks-Beach erörterte sodann den Ausfuhrzoll auf Kohle, und bemerkt, die Gesamt-Kohlenausfuhr in England betrage 46 Millionen Tonnen, wovon 88 Percent nach Europa und den Mittelmeerländern ausgeführt werden. Sollte der Export beinträchtigt werden, dann würde der Kohlenpreis für die heimischen Consumen heruntergehen oder aber es würde weniger Kohle producirt und dieselbe für die Zukunft aufgespart werden. — Harcourt und mit ihm einige andere Redner hatten sich gegen den Kohlenausfuhrzoll ausgesprochen. „Słowo Polskie“ erfährt aus Petersburg Graf Leo Tolstoi richtete an den Czar und an den Staatsrath Schreiben, in denen er seine Anschauungen über die Ursachen der gegenwärtigen Unruhen mit unerhörtem Muth auspricht. An den Czar gewendet sagt Graf Tolstoi: Wozu wollen Sie das bekämpfen, was Sie mit Gewalt niemals niederringen können, statt Ihren Namen mit unsterblichem Ruhme zu bedecken und den Weg des Rechts zu betreten? Befreien Sie den Landmann von der wilden Willkür des Beamten, geben Sie ihm Gleichberechtigung mit anderen Ständen, schaffen Sie die politische Bevormundung ab, welche die Gesellschaft demoralisirt, das Reich erniedrigt, Spionenthum und Angeberei züchtet. Schaffen Sie die Beschränkungen des Bildungsdranges ab, damit der Weg für die Aufklärung Jedermann offen stehe. Verbieten Sie Niemandem seinen freien Glauben. Möge das Verhältniß des Arbeiters zum Arbeitgeber geregelt werden, dann werde die Manifestationen ein Ende nehmen. Der Schluß des ausführlichen Briefes lautet: Diesen Aufruf habe ich, Leo Tolstoi, geschrieben nicht als eine persönliche Ansicht, sondern als Ansicht von Millionen der russischen Intelligenz.

„Petersburgskija Wjedomosti“ fühlen sich, durch die Brandstiftung im kaiserlichen Palast zu Peking und das Wiedererscheinen neuer chinesischer Truppencorps in der Provinz Petchili beunruhigt und befürchten eine Wiederholung der Gräueltaten und neue Wirren, so daß Rußland zu neuen Truppenmobilisirungen gezwungen werden könnte, denn auch China — sagt das Blatt — könnte wie Rußland sein 1:2 haben. Deshalb rüth das genannte Organ des Fürsten Uchtomski, zur Verhütung neuen Uebels und Einds Peking baldigt dem Voghodjan zu überlassen und Petchili zu räumen, sowie begangene Fehler zu verbessern. Lord Ritzinger meldet aus Pretoria vom 18. d. M.: Eine Abtheilung des 9. Lancier-Regiments gerieth in einen Hinterhalt. Ein Lieutenant und drei Mann wurden getödtet und fünf Mann verwundet. Krüger bleibt trotz Milner's Abreise sehr pessimistisch. Er glaubt nicht an die Möglichkeit eines Friedensschlusses, wenn nicht die volle Unabhängigkeit der Buren zugesichert wird. Er erblickt vielmehr in Milner's Abberufung eine Schwäche Englands.

Der Redacteur Mallan des Blattes „Ausland“ wurde zu einem Jahre, der Redacteur Dejongh vom „Worcester Advertiser“ und der Redacteur Bosloo des Blattes „Somerset East“ zu je sechs Monaten Gefängniß wegen Verleumdung der britischen Behörden verurtheilt.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Die siebenbürgische Filiale des Vereines zur Unterstützung geheimer Geisteskranker hält ihre diesjährige Hauptversammlung am 30. April l. J., 6 Uhr Nachmittags, in Hermannstadt im Staatsschulgebäude, zu welcher die Vereinsmitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung: 1. Bericht des Secretärs. 2. Vorlage der 1900-er Schlussrechnung und Ertheilung des Abschlusses. 3. Feststellung des Voranschlages für das Jahr 1901. 4. Ergänzung des Ausschusses. 5. Anträge.

Es wird bemerkt, daß Anträge der Vereinsmitglieder spätestens drei Tage vor der Hauptversammlung beim Präsidium zu überreichen sind. Später oder im Laufe der Hauptversammlung unterbreitete Anträge gelangen in der nächsten Hauptversammlung zur Verhandlung.

Hermannstadt, 21. April 1900.

Gustav Thalmann, Präsident.

Frauenverein zur Unterstützung der ev. Mädchenschule.

Auf mehrseitige an uns ergangene Anfragen theilen wir mit, daß das von vielen unserer Mitglieder gewünschte Abendfest am Schluß des Bazar's unterbleiben wird, da wir glauben, unseren Gönnern und Freunden für diesmal genügend Opfer aufgelegt zu haben. Vielleicht gelingt es uns, im nächsten Jahr ein solches, bei früherer Gelegenheit mit Beifall aufgenommenes Abendfest zu veranstalten und werden wir dann Gelegenheit haben, die freiwillig angebotenen Speisen verschiedener Art zu reclamiren. Gleichzeitig machen wir bekannt, daß der Bazar bis einschließl. Mittwoch den 24. d. dem Besuch geöffnet ist und laden zur Besichtigung der Ausstellung höflich ein. Die Verlosung findet Freitag den 26. d. auf dem Rathhause in Gegenwart eines Herrn Commissärs statt. Der Ausschuß.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. April.

— (Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigt zu ernennen: den Obersten August Litke, Commandanten des 1. Kaiser-Hufaren-Regiments, zum Commandanten der 20. Cavallerie-Brigade, und den Oberlieutenant Ernst Freiherrn Unterrichter von Rechtenhal des 5. Dragoner-Regiments, zum Commandanten des 1. Kaiser-Hufaren-Regiments;

anzunordnen: die Uebernahme des Oberlieutenants Josef Leitl des 34. Divisions-Artillerie-Regiments nach dem Ergebnisse der Superarbitrur als invalid, auch zu jedem Landsturmbienste ungeeignet, in den Ruhestand (Domicil: Bubabest) anzunordnen und anzubefehlen, daß ihm bei diesem Anlasse der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit befanntgegeben werde;

die Transferrung: des Majors Emerich Gönczy von Biste des Geniestabes, Genie-Directors in Karlsburg, in gleicher Eigenschaft nach Komorn;

anzunordnen: die Uebertragung in den Activstand der k. k. Landwehr-Officiere für den Aufstiegsdienst: des Oberlieutenant-Auditors Arnold Suska des 50. Infanterie-Regiments.

Ernannt werden: zu Assistenz-Arzt-Stellvertretern: anläßig der Ableistung der zweiten Hälfte des Präzidenzdienstes: die Einjährig-Freiwilligen Mediciner, Doctoren der gesammten Heilkunde: Elias Canea des 31. Infanterie-Regiments, beim Garnisonsspital Nr. 2 in Wien; Alexander Kröpel des 38. Infanterie-Regiments, beim Garnisonsspital Nr. 22 in Hermannstadt.

Einzurücken hat: der Hauptmann 1. Classe: Robert Hauser des 3. Corps-Artillerie-Regiments, zugetheilt dem technischen Militär Comité, zum 35. Divisions-Artillerie-Regiment.

Transferrirt werden: die Oberlieutenant: Emil Ulbrich, vom 20. zum 23. Feldjäger-Bataillon; Bernhard Barabás, vom 12. zum 1. Corps-Artillerie-Regiment.

In das Verhältniß „außer Dienst“ wird versetzt: der Lieutenant in der Reserve: Adalbert Mibiczey des 34. Infanterie-Regiments, als

zum Truppenbienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für die Verwendung bei Militär-Sanitäts- und Montur-Verwaltungs-Anstalten im Mobilisirungsstalle. (Aufenthaltort: Svabocz, Ungarn — verfügbare Reserve des 6. Corps.)

In den Ruhestand wird versetzt: der Oberlieutenant: Ernst Schwarz des 63. Infanterie-Regiments, als invalid, zu jedem Landsturmbienste ungeeignet. (Domicil: Wien.)

— (Goldene Hochzeit des Erzherzogs Rainer.) Binnen wenigen Monaten wird im Herrscherhause ein seltenes Fest gefeiert werden. Erzherzog Rainer und seine Gemahlin Erzherzogin Marie werden ihren fünfzigsten Hochzeitstag begehen. Erzherzog Rainer, welcher am 11. Januar 1827 geboren ist und sonach im 74. Jahre steht, vermählte sich am 21. Februar 1852 mit der am 10. September 1825 als Tochter des Helbengenerals Feldmarschalls Erzherzogs Karl in Wien geborenen Erzherzogin Marie.

— (Versezungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Vizenotär Leopold Herich vom Hermannstädter k. Gerichtshofe zum Vizamaer k. Bezirksgerichte versetzt.

Der Beamte der Oesterreichisch-ungarischen Bankfiliale in Fünfkirchen Arnold Friedsmann wurde dem hiesigen Filiale zur Dienstleistung zugewiesen.

— (Bestätigungen.) Der k. ung. Justizminister hat den beim Kesper k. Bezirksgerichte provisorisch angestellten Vizenotär Dr. Ludwig Wadasdy in seiner Stellung bestätigt.

Der k. ung. Ackerbauminister hat das Statut des Groß-Kolker Comitats über die Erhaltung und Förderung der Weinbau-Cultur unter Zahl 24.608 genehmigt, ferner die Satzungen der Schäßburger Jagdgesellschaft mit der Einreichungs-Clausel versehen.

— (Die Maros-Basarhelyer Advocatenkammer) verlauntbart, daß der Advocat Dr. Ernst Pal, mit dem Sitze in Székely-Udvarehely, in die Advocatenliste aufgenommen wurde.

— (Stipendien für junge Gewerbetreibende.) Infolge Sitzungs-Beschlusses der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer gelangen neuer zwei Kammer-Stipendien im Betrage von je 600 Kronen an junge Gewerbetreibende zur Verleihung. Es werden demnach diejenigen strebsamen jungen Gewerbetreibenden, die ihre bisher erworbenen Fachkenntnisse durch den Besuch einer industriellen Fachschule zu vertiefen und zu erweitern gewillt sind, aufgefordert, ihre mit einem ungarischen 1 Kronen-Stempel versehenen Gesuche spätestens bis zum 31. Mai l. J., Mittags 12 Uhr, beim Einreichungs-Protocoll der Kronstädter Handels- und Gewerbe-Kammer einzureichen. Um ein Stipendium können sich im Kammerbezirke, der die Comitats Kronstadt, Großhofel, Hermannstadt und Fogarajach umfaßt, wohnende oder dort geborene junge Gewerbetreibende bewerben. Im Gesuche sind anzugeben: Name, Wohnort, Familien-Verhältnisse, das vom Bewerber etwa gewünschte Sonderfach und der genaue Plan des von ihm gewählten Weges zu seiner weiteren Ausbildung. Ferner haben die Bewerber ihre Sprachkenntnisse nachzuweisen und dem Gesuche den Geburtschein, die Zeugnisse über ihre bisherige Beschäftigung und die absolvirten Studien, sowie ein von der zuständigen politischen Behörde ausgestelltes Sittenszeugniß beizufügen. Die mit dem Stipendium beteiligten Bewerber müssen die schriftliche Verpflichtung eingehen, daß sie sich später im eigenen Vaterlande niederlassen, im anderen Falle aber das Stipendium zurückzahlen werden.

— (Offene Stuhlrichter-Stelle.) Im Hermannstädter Comitats ist die mit 2000 Kronen Jahresgehalt und 300 Kronen Quartiergehalt dotirte Stelle eines Bezirks-Stuhlrichters im Concurs-Weg zu besetzen. Näheres können Competenten der bezüglichen Concurs-Ausschreibung an anderer Stelle des heutigen Blattes entnehmen.

— (Fecht-Akademie.) Im großen Saale des Gesellschaftshauses veranstaltete der unter dem Protectorate Sr. Excellenz des Herrn Corps-Commandanten und commandirenden Generals in Hermannstadt FML. Emil Probst Edlen von Dstorf und unter dem Präsidium Seiner Excellenz des Herrn FML. v. Stöttner stehende Hermannstädter Militär-Fechtclub — nach dem am 17. d. stattgehabten „Fecht-Turnier“ — vorgestern eine Fecht-Akademie. Gleich nach Ercheinen Seiner Excellenz des Herrn Protectors begannen die Affants. Als Maître d'assauts fungirte — mit Ausnahme der Waffengänge, an welchen er selbst theilhaftig war — Fechtmeister Sommer. Von den 13 Nummern entfielen 1 auf Säbel-Schulfechten, 9 auf Säbel- und 3 auf Feuertrechten. Die Blanche betrauten: Bögling Fleischer — Bögling Limbacher; Bögling Adleff — Bögling Wüschel; Bögling Schröder — Bögling Leonhardt; Lieutenant Remenan — Oberlieutenant Berger; Lieutenant v. Rozma — Lehrgeselle Gradecny; Oberlieutenant Lufsch — Lieutenant v. Ehyler; Fechtmeister Sommer — Feuert. Marschall; Lehrgeselle Gradecny — Lieutenant Brauner; Lieutenant v. Raunz — Feuert. Marschall; Fechtmeister Sommer — Lieutenant v. Ehyler; Lieutenant v. Rozma — Lieutenant Nagy; Lieutenant v. Ehyler — Lieutenant v. Raunz; Fechtmeister Sommer — Oberlieutenant Lufsch. Sämmtliche Affants hoten ein glänzendes Bild der Schule des Lehrers und fanden den sehr lebhaften Beifall der gewählten Zuschauerenschaft. Ob bereits Meister in der Führung der Waffe oder mehr oder minder Anfänger, sämmtliche Herren zeigten eine gleichmäßig schöne Haltung und Klüngenführung.

Nach beendeter Akademie gelangten die von Sr. Excellenz dem Herrn Corps-Commandanten FML. v. Probst, weiters von Seiner Excellenz Adlatus FML. v. Barejanin, Sr. Excellenz FML. von Stöttner, Generalmajor Haas, Generalmajor Alexander, vom Generalstab, vom 2. Infanterie-Regiment, vom 1. Hufaren-Regiment, Oberst v. Horeczky, von der Artillerie, von der 12. Train-Division gewidmeten Ehrenpreise durch die Gemahlin Sr. Excellenz des Herrn FML. v. Stöttner zur Vertheilung.

In Verbindung hiemit kamen noch von Seite des Fechtclubs Medaillen und Diplome zur Vertheilung, und zwar erhielten aus der I. Gruppe Lieutenant v. Raunz den ersten Preis: goldene Medaille; Lieutenant v. Ehyler und Oberlieutenant Lufsch den zweiten Preis: silberne Medaille mit Goldrand; — aus der II. Gruppe Lieutenant Remenan den ersten Preis: goldene Medaille; Lieutenant v. Rozma und Lieutenant Nagy den zweiten Preis: silberne Medaille mit Goldrand; ferner silberne Medaillen: die Oberlieutenant Berger und Kovacscevic, sowie die Lieutenant Tausche und Cunderlik und Cadet Mohr; — Diplome erhielten die Böglinge Fleischer, Limbacher, Adleff, Wüschel, Schröder und Leonhardt, Lehrgeselle Gradecny und Feuert. Marschall.

Die Decorirung der Estrade war das gelungene Werk des Herrn Oberlieutenants Nebowidsky. Die prächtige Ausführung gereicht seinem Kunstsinne und seinem Geschmacke zur vollen Ehre. — Die auf die Preisvertheilung folgende Tanzunterhaltung nahm bei den Klängen der Zweier-Musik einen amirirten Verlauf.

— (Fünfzigjähriges Vereins-Jubiläum.) Am 20. d. Abends beging der Hermannstädter Buchdrucker-Verein in den mit Tannenreisig und Lampjosen gezierten Winter-Localitäten des Heruamngartens die Feier seines halbshundertjährigen Bestandes, und zwar nur im engsten, auf die derzeitigen Vereinsmitglieder und deren Angehörige, sowie die Ehrenmitglieder beschränkten Kreise. — Die Gründung des Vereines fällt in das Jahr 1850; Gründer desselben waren der damalige Eigenthümer dieser Buchdruckerei Theodor Steinhauhen und dessen gesammtes Personale; für die in der Folge dort beschäftigten Buchdrucker war der Beitritt zu dem Verein Bedingung; später stellten

die G... drucker... Hermann... theilun... seinen... stürzun... werden... der M... bungen... mit f... schädli... von de... stand... städter... als 30... nahm... pi-ten... schein... glieder... Sch... des T... Ludw... broche... hatte, f... ihn d... brauen... von d... nur in... Ausfü... Buchdr... Am S... Verei... Herrn... meiter... orden... den S... welcher... schilder... belegen... Buchdr... dieier... Jubilä... des Her... in Klaz... abgefo... Buchdr... mittell... Kraf... Nicolau... Buchdr... hamorff... jamen C... und „S... Nach l... Tänzch... hier die... von 30... aufführ... ihre eig... gebracht... Fislaut... der wol... Handar... uralten... der farb... Arbeit... Seide b... Verei... großen... deren B... war zab... Beifall;... der in be... Beifalles... den frü... Tordor... veransta... den 24... mäßig an... dichter... Falb's f... Ausfichte... berichtet... Hochsch... am 15... Urania... Natio... sich dam... das Mag... gerichtet... Theaters... lassen, au... man n... Ein Wort... Vorträge... 1900. S... feier an... Heltau... von Dr... die „Heim... Preis 20... Rothenthi... erdigung... gr.-lath... Morave... Artillerist... Begründet... ev.-ref. B... bezirt) W...

Szebenvármegye főispánja és szászispán. Sz. 335/1901. [377] 1-2 eln.

Pályázati hirdetmény. Szebenvármegyében üresedésbe jött 2000 Kor. évi fizetés és 300 Kor. évi lakbérrel javadalmazott járási szolgabírói állásra ezennel pályázatot nyitok és felhívom pályázni ohajtókat, hogy ezen a folyó évi június hó első hetfőjén tartandó törvényhatósági bizottság rendes közgyűlésén választás útján betöltendő állásra az 1883. évi I. törv.-czikk. 3. §-ában követelt minősítés, keresztlevél, erkölcsi bizonyítvány és eddigi alkalmaztatást igazoló okmányokkal szabályszerűen felszerelt pályázati kérvényüket folyó évi május hó 30-áig hozzám nyújtsák be.

Nagy-Szeben, 1901. évi április hó 19-én. Thalmann, főispán és szászispán.

Sz. 159/1901. [370] 1-1 végreh.

Árverési hirdetmény.

Alulírt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszebeni kir. járásbíróság 1901. évi V. 103. sz. végzése következtében id. Arz Albert ügyvédi irodájára által képviselt móhi Jacob Juon javára sellenberki Klein János ellen 710 Kor. s. jár. erejéig 1900. évi február hó 16-án foganasított kielégítési végrehajtás útján lefoglalt és 1040 Kor. 50 fillerre becsült következő ingóságok, u. m.: 3 ló, 3 lószék, 2 bivalthen és egyebek nyilvános árverésen eladottnak.

Mely árverésnek a nagyszebeni kir. járásbíróság 1900. évi V. 103/2. számú végzése folytán 710 Kor. tőkekövetelés, ennek 1900. évi január hó 1. napjától járó 6%, kamatai és eddig összesen 95 Kor. 29 fillérben bíróság már megállapított költségek erejéig Sellenberk községben alperes lakásán leendő eszközésére 1901. évi május hó 6-ik napjának délelőtti 9 órája határidőül kitzetik és ahoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek becsáron alul is el fognak adatni.

A mennyiben az elárverezendő ingóságokat mások is le- és felülfoglaltatták és azokra kielégítési jogot nyertek volna, jelen árverés az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §. értelmében ezek javára is elrendeltetik. Nagy-Szeben, 1901. évi április hó 18-án. Philp Gusztáv, kir. bír. végrehajtó.

Freiwillige Licitation.

Dienstag den 23. April l. J., von 9 Uhr Vormittags angefangen, und die darauffolgenden Tage werden Brückengasse Nr. 12-14 wegen Abreise verschiedene fast neue polirte Möbel u. verschiedene uneingetheilte Gegenstände im Licitations-Wege an den Meistbietenden veräußert. [367] 3-3

Gegen Gicht, Rheumatismus und Folgeübel, Frauenleiden bieten sicherste Heilung die weltberühmten Schwefel- u. Kochsalzthermen

HERKULESBAD

(Herkulesfürdő) Ungarn.

Herrlichster Aufenthalt in der ozonreichen Gebirgsluft der südungarischen Karpaten; moderner Comfort; billiger Aufenthalt. Hochinteressante Badegesellschaft. — Vortzügliche Eisenbahnverbindung. 11.000 Curgäste.

Prospecte gratis und franco versendet die Curdirection. (270) 10-10

Jenc'sche Orangenblüthen-Crème.



Vollkommen unschädliche und sicher wirkende Gesicht- und Handsalbe gegen: Sommersprossen, Hautausschläge, Leberflecken, Mitesser und alle Hautflecken. Schützt die Haut gegen Risse, benimmt die Rötthe des Gesichtes und der Hände. Macht die Haut nach kurzem Gebrauch glatt und zart. Enthält keine Fettstoffe, verleiht somit der Haut keinen Glanz.

Preis eines Tiegels 1 Krone. Preis einer Schachtel des zugehörigen Orangenblüthen-Puders 1 Krone. Erhältlich bei:

Jencs Vilmos „Szt. János“ Apotheke, Budapest, II., Széna-tér.

Hauptdepot: Dr. EGGER'S Apotheke zum Reichspalatin Budapest, VI., Váci-körút 17.

W.-Z. 794/1901. [349] 3-3

Licitations-Edict.

Vom unterzeichneten städtischen Waisenstuhl wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß die den Johann Habermann'schen Erben eigenthümlich gehörige Hausrealität Mühlgasse Nr. 4 sammt der hiemit in Verbindung stehenden Badeanstalt Donnerstag den 25. April l. J., Vormittags 10 Uhr, im Amtlocale des städtischen Waisenstuhles aus freier Hand versteigerungswiese verkauft wird.

Der Anrufungspreis beträgt 75.000 fl. ö. W. oder 150.000 Kronen.

Näheres ist in der Kanzlei der Habermann'schen Brauerei während der Amtsstunden zu erfahren. Hermannstadt, am 15. April 1901.

Der städtische Waisenstuhl.

Geschäfts-Local

Grosser Ring Nr. 17

zu vermieten. Auskunft in der Apotheke. (357) 3-3

Bur gefälligen Beachtung!

Zur Anfertigung von Bau- und Möbel-Tischler-Arbeiten empfiehlt sich ergebenst

L. Auner, Poschengasse 7.

[375] 2-2

Sofort zu vermieten

Bathaus

Wintergasse Nr. 24.

Auskunft in der Directions-Kanzlei der allg. wechj. Versicherungsbank Transsylvania. (366) 3-3

Wohnung.

bestehend aus 3 Hofzimmern u., Monatsmiete 10 fl. ö. W. sammt Wasserzins, zu vermieten und eventuellogleich zu beziehen Grosser Ring Nr. 9. (309) 4

Grosse Auswahl

in namenechten, hochstämmigen veredelten

Rosen

in schönen gesunden Exemplaren billigst zu haben bei

A. Koskovits, Kunstgärtner. (378) 1-1

Gärtnerei: Hermannstadt, Langgasse 9. Morgens and an allen Wochenmärkten am Kleinen Ring.

Sommerpreise.

Ab 23. April 1901 haben wir unsere Buchenbrennholz-Preise um 2 Kronen per Klafter für geschnittenes und ungeschnittenes Holz herabgesetzt. (379) 1-10

Mersing & Lessel.

Das Gutachten des k. k. technolog. Gewerbe-Museums in Wien (Z. 1454, 17. IV. 01) über die Heizkraft von geschwemmtem Holz lautet: „Das Flößen (Triften) nimmt auf den Brennwerth des Holzes keinen Einfluss unter der Voraussetzung, dass das Holz nach der Flössung (Triftung) wieder gut lufttrocken geworden ist. Für den Director: Prof. Laubek m. p., k. k. Regierungsrath.“

Gute Uhren billig!

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie verb. an Private Hanns Konrad, Uhren-Fabrik und Goldwaaren-Exporthaus Bräx (Böhmen).

Gute Nidel-Memontoir-Uhr fl. 3.75. Echte Silber-Memontoir-Uhr fl. 5.80. Echte Silberkette fl. 1.20. Nidel-Weser-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt goldene und silberne Ausstellungs-Medaillen und Laufende Anerkennungs-schreiben. (98) 22-100

Illustrirter Preiskatalog gratis und franco.

Advertisement for Carl F. Jickeli, Hermannstadt, featuring various iron products like Traversen, Façoneisen, Flacheisen, etc.

Advertisement for KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT PUDER by Gottlieb Taussig, featuring an illustration of a woman.

Advertisement for A. Thierry's Balsam and Wundheilmittel, featuring an illustration of a saint.

Advertisement for Serravallo's CHINA-WEIN MIT EISEN, featuring an illustration of a wine bottle.